

Das künstlerische Werk im Blick

Der Gießener Hans Goswin Stomps hat die Geschichte seiner künstlerisch geprägten Vorfahren erforscht. Sein Vater war Victor Otto Stomps, der als Buchverleger viele Kunstschaffende förderte. Dessen Schwester Louise Stomps war Bildhauerin in Berlin.

VON DAGMAR KLEIN

Der Gießener Hans Goswin Stomps blickt gut gelaunt auf das vergangene Jahr zurück. Für ihn sei einiges positiv gelaufen, erzählt er. Seit Jahren kümmert sich der Jurist um Bekanntmachen und Wertschätzung des künstlerischen Werks seiner Vorfahren. »Soweit es mir möglich war«, fügt er an, denn seine Tätigkeit als Richter am Landgericht Marburg ließ nicht allzu viel Zeit. Seine künstlerischen Vorfahren, das sind sein Vater Victor Otto Stomps, der als Buchverleger viele Kunstschaffende förderte, und dessen Schwester Louise Stomps, die ihre Anfänge als Bildhauerin in Berlin hatte.

Katalog zur Schau und vier Bände über V. O. Stomps

Die Ausstellung zum verlegerischen Werk von V.O. Stomps (1897-1970) war 2014 im Ausstellungsraum der Gießener Universitätsbibliothek zu sehen, der Katalog erschien aber erst im Sommer 2021 (Was wollen Sie in Paris? Victor Otto Stomps und die Eremitenpresse in Stierstadt, hrsg. von Marcel Baumgartner und Peter



Mit diesem Fotoporträt der Bildhauerin Louise Stomps wirbt die Berlinische Galerie für ihre Ausstellung. Derweil hält Hans Goswin Stomps die Skulptur »Katzen« seiner Tante in den Händen.

Reuter). Aber es folgte Ende 2021 noch eine große vierbändige Publikation (Axel Dielmann-Verlag), mit der das schriftstellerische Werk von VauO, wie ihn Freunde und Kollegen nannten, erstmals gewürdigt wird. Darauf ist sein Sohn besonders stolz.

Zu Victor Otto Stomps Schwester, die Bildhauerin Louise Stomps (1900-1988), läuft aktuell noch eine Werkchau in Berlin, organisiert vom Verein »Das verborgene Museum«. Der Verein befasst sich seit Jahren mit der Sichtbarmachung des Werks von Künstlerinnen. Skulpturen von Louise Stomps waren schon in diversen Gruppenausstellungen zu sehen, aber erstmals wird sie umfassend mit einer Retrospektive gewürdigt, 33 Jahre nach ihrem Tod.

Louise Stomps hat seit 1918 intensiv gezeichnet und modelliert, doch erst nach ihrer Scheidung widmete sich die Mutter zweier Töchter ihrer Ausbildung intensiv. Es war die Zeit, als bildende Künstlerinnen sich noch dem Vorurteil ausgesetzt sahen, dass sie besser im Kunsthandwerk untergebracht wären.

Berliner Museum würdigt aktuell Louise Stomps

Louise Stomps besuchte 1928 bis 1932 die Abendklasse der »Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Künste« in Berlin. Außerdem nahm sie Unterricht bei einer der wenigen Bildhauerinnen der damaligen Zeit, bei Milly Steger

(1881-1948), die die Bildhauerinnenklasse des »Vereins der Berliner Künstlerinnen« leitete.

Die menschliche Kreatur steht im Mittelpunkt ihres Schaffens. Fünf Jahrzehnte arbeitete sie an Variationen des klassischen Körperbilds bis zur stark abstrahierten Figuration. Man mag sich beim Betrachten an andere erinnern fühlen, in den frühen Jahren etwa an Käthe Kollwitz, in späteren unter anderem an Henry Moore, doch sie entwickelte ihren eigenen Stil. Im Katalog beschreibt einer ihrer Enkel seine »unerschrockene Großmutter«, die ihre Werke im Motorrad mit Beiwagen transportierte, und ihr Neffe Hans Goswin Stomps stellt die Geschwister Victor und Louise vor.



FOTO: GERDA SCHIMPF FOTOARCHIV/DKL

Louise Stomps hat eine Skulptur für das Familiengrab in Berlin geschaffen, wo auch sie ruht, und einen »Eremiten«, der einst vor dem Verlagsgebäude in Stierstadt stand. Diese Skulptur steht als Symbol für die Eremitenpresse in der Berliner Ausstellung. Eine Holzarbeit hätte Hans Goswin Stomps auch in die Ausstellung gegeben, doch davon gibt es viele. Ihre letzten Schaffensjahre (ab 1960) verbrachte Louise Stomps nämlich in Oberbayern, wo sie mit Fundhölzern arbeitete.

Die Ausstellung in der Berlinischen Galerie ist nur noch bis 16. Januar zu sehen, es empfiehlt sich der Blick in den Katalog aus dem Hirmer-Verlag. Bilder zur Ausstellung findet man auf der Homepage berlinischegalerie.de.

Ein Klassiker im Stadttheater

Gießen (pm). Mit »Das Hündische Herz« nach Erzählung von Michail Bulgakow ist bald ein Klassiker der Russischen Literatur im Stadttheater zu sehen. Produktionsteam und Ensemblemitglieder stellen die Schauspiel-Adaption allen Interessierten am Sonntag, 9. Januar, um 11 Uhr vor.

Bulgakow schildert ein außergewöhnliches Experiment: Ein Straßenkötter wird zu einem Menschen umoperiert. Der Hundemensch kann aufrecht gehen, sprechen und droht, die Ordnung der bürgerlichen Existenz zu zerstören. In der Matinee spricht Regisseur Wolfgang Hofmann mit Produktionsdramaturg André Becker über die verwickelte Editions-geschichte von Bulgakows satirischer Erzählung, die der sowjetischen Zensur zum Opfer fiel und erst Jahrzehnte später erstmals in Deutschland erschien. Es geht außerdem um die Fragen, die der Text aufwirft und wie diese von der Inszenierung aufgegriffen werden: Den Unterschied zwischen Mensch und Tier, den Hang zu Schönheitsoperationen oder die Grenzen dessen, was Wissenschaft kann und darf.

Schauspieler Lukas T. Goldbach wird berichten, wie es ist, einen Hund zu spielen, und mit Paula Schrötter, Vanessa Wirth, Pascal Thomas und Roman Kurtz Auszüge aus dem Stück lesen. Eintritt frei. Reservierung im Ticketshop nötig.

Mahnwache am Kugelbrunnen

Gießen (pm). Die Omas gegen Rechts führen am Samstag, 8. Januar, ab 16 Uhr am Kugelbrunnen eine Mahnwache durch. Das Motto: »Ein Licht für jede getötete Frau.« Jeden zweiten bis dritten Tag wird eine Frau in Deutschland von ihrem Partner oder Ex-Partner getötet, schreiben die »Omas« in einer Mitteilung. 2021 seien es 190 Frauen gewesen, die Opfer von Partnerschaftsgewalt wurden. Nach der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes gelten bei »Trennungstötungen« oft mildernde Umstände. Dies gilt, wenn die Trennung vom Opfer ausging und sich der Täter dessen beraubt sieht, was er nicht verlieren will. Die Mahnwache möchte an diese Frauen erinnern und mahnen, dass im gerade beginnenden Jahr nicht wieder so viele Frauen sterben müssen, weil sie Frauen sind.

Jüdisches Leben multimedial erleben

Wanderausstellung ab 27. Januar im Alten Schloss – Lesung und Rundgang

Gießen (gl). Im vergangenen Jahr wurde bundesweit »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« gefeiert. Das Jubiläum bezieht sich auf das Jahr 321. Damals erließ der römische Kaiser Konstantin ein Dekret, das es Juden ermöglichte, in Ämter der Kurie und der Stadtverwaltung berufen werden zu können. Das Dokument gilt als ältester Beleg jüdischen Lebens auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands.

Auch die Volkshochschule Gießen beteiligte sich mit Vorträgen und Exkursionen, die allerdings im Pandemie-Jahr unter schwierigen Bedingungen standen. So wird der für November 2021 geplante Besuch des Jüdischen Museums in Frankfurt mit Waltraud Burger nun am 6. Mai nachgeholt.

In Kooperation von Volkshochschule und Oberhessischem Museum findet zudem eine Ausstellung im Alten Schloss statt zu »1700 Jahre jü-

disches Leben in Deutschland«. Diese wird am Donnerstag, 27. Januar, um 18 Uhr eröffnet. Der Zugang ist ab 16 Uhr möglich, aber eine Anmeldung über die Museums-homepage erforderlich. Es gilt die 2G-Regel. Die Ausstellung ist bis 20. März zu sehen.

Vielfältig, divers, lebendig: das ist jüdisches Leben auf der ganzen Welt und in Deutschland – seit 1700 Jahren. Die Wanderausstellung zeigt bekannte und unbekanntere Per-

sönlichkeiten, die die Lebendigkeit jüdischen Lebens und jüdischer Perspektiven abbilden. Außerdem werden Fakten und Sachthemen zu Historie, Holocaust und jüdischem Leben heute gezeigt. Mit Augmented Reality können die Besucher auch multimedial die Bedeutung des jüdischen Lebens in Deutschland erfahren.

Von Interesse dürfte auch ein von der Volkshochschule angebotener Stadtrundgang am Sonntag, 22. Mai, mit

Stadtführerin Dagmar Klein zum Thema »Jüdisches Leben in Gießen« sein. Er startet um 15 Uhr am Stadtkirchenturm. An-/Abmeldeschluss ist Donnerstag, 19. Mai. Geplant ist auch eine Lesung von Michael Stacheder aus den Erinnerungen von Max Mannheimer (1920-2016) zum Holocaustgedenktag am 27. Januar um 19.30 Uhr in der Pankratiuskapelle. Der Eintritt ist frei, nach Anmeldung. Alle Infos findet man auf www.vhs-giessen.de.